

Katrin Hieke

Vom Rheinischen Museum zum Haus der Rheinischen Heimat

Ein vergessenes Stück Museumspolitik in Köln 1925 bis 1956

Am 21. Mai 1936 eröffnete Propagandaminister Joseph Goebbels am Deutzer Rheinufer in Köln, gegenüber dem Kölner Dom, das Haus der Rheinischen Heimat. Der Einladung, so wurde berichtet, waren neben den Spitzen der Staats- und Gemeindebehörden, der Wehrmacht, der Partei sowie Vertretern des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens auch zahlreiche Leiter der Heimatmuseen des Rheinlandes gefolgt, die »mit Bewunderung und Staunen die Eindrücke in sich aufnahmen, die ihnen die Schau des neuen Hauses vermittelte.«¹ Die Presse hatte schon zuvor die Hoffnung geäußert, das Museum möge nach seiner endgültigen Fertigstellung »das bedeuten [...] auf kulturellem Gebiet, was das Deutsche Museum in München auf dem Gebiet der Technik bedeutet.«²

Der Eröffnung ging eine zehnjährige Planungszeit voraus. Den Impuls zur Gründung des Museums gaben die Jahrtausendfeiern der Rheinlande 1925, in deren Rahmen auch die große Jahrtausendausstellung der Rheinlande in den Kölner Messehallen stattfand. Bereits am Eröffnungstag sprachen Paul Clemen, erster Provinzialkonservator der Rheinprovinz, und der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer von der Idee, die Ausstellung in einem Rheinischen Museum zu musealisieren und damit deren identi-

tätspolitische Aufgabe zu verstetigen.³ Die Kultur- und Bildungspolitik Adenauers stand in engem Zusammenhang mit der kommunalen und regionalen Wirtschafts- und Tourismusförderung. Beweggründe für ein stärkeres Befassen mit Fragen der Kultur und Bildung waren daneben in außenpolitischer Hinsicht die Gegenwehr zur französischen Kulturpropaganda, innenpolitisch der Kampf mit der preußischen Verwaltung um Beibehaltung der Selbstverwaltungsaufgaben vor allem auch im Bildungsbereich.⁴ Seine Modernisierungsmaßnahmen mit der Neugründung der Universität an der Spitze schlossen auch die städtischen Museen mit ein. Diese galten als Elemente der Kulturpolitik, in der sie als Bildungseinrichtungen in weiteste Kreise der Bevölkerung wirken sollten.

Mit Planung und Aufbau des Museums wurde der Historiker Wilhelm Karl Ludwig Ewald betraut. Ewald, zuvor erster hauptamtlicher Leiter des Städtischen Museums Neuss sowie des Neusser Stadtarchivs, war gemeinsam mit dem Wirtschaftshistoriker Bruno Kuske für die Organisation der Kölner Jahrtausendausstellung verantwortlich gewesen. Seit Anfang 1925 hatte er außerdem die Leitung des Historischen Museums der Stadt Köln inne.⁵

¹ Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland (im Folgenden: ALVR), Nr. 12619, [Ro.:] Haus der Heimat am deutschen Strom, in: Westdeutscher Beobachter, 22.05.1936.

² ALVR 11327, Sesam, öffne dich: Das Rheinische Museum sperrt auf, in: Kölnische Volkszeitung, 13.09.1935.

³ Historisches Archiv der Stadt Köln (künftig: HASTK), Best. 902, Nr. 194/3, Bl. 780, zit. nach Wieland Münker, Planung und Ausführung des »Hauses der Rheinischen Heimat« 1935–1943. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte in Köln, Köln 2003 (unveröff. schriftl. Hausarbeit, Historisches Seminar, Universität Köln), S. 14; HASTK, Best. 902, Nr. 287, Bl. 1, zit. nach Kurt Düwell, Universitäten, Schulen und Museen. Adenauers wissenschafts- und bildungspolitische Bestrebungen für Köln und das Rheinland (1917–1932), in: Hugo Stehkämper (Hrsg.), Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln. Festgabe d. Stadt Köln zum

100. Geburtstag ihres Ehrenbürgers am 5. Januar 1976, Köln 1976, S. 167–206, hier S. 198. Ausführlich zur Geschichte des Museums vgl. Katrin Hieke, Im Spannungsfeld von Politik, Innovation und Tradition. Das Rheinische Museum / Haus der Rheinischen Heimat in Köln 1925–1956, Berlin 2018.

⁴ Vgl. Düwell, Universitäten (Anm. 3), S. 169.

⁵ Zu Wilhelm Ewald vgl. Max Tauch, Ein Kölner Museumsmann: Wilhelm Ewald (1878–1955), in: Kölner Museums-Bulletin 4 (1988), S. 32–37; Max Tauch, Vor 50 Jahren verstorben: Wilhelm Ewald – Erster Neusser Museumsdirektor, in: Jahrbuch für den Kreis Neuss (2005), S. 94–103.

⁶ ALVR, Nr. 11327, Wilhelm Ewald, Denkschrift für den Ausbau des Rheinischen Museums [1926]. Eine vollständige Abschrift findet sich in Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), Anhang 1, S. 305–317.

Im Frühjahr 1926 legte Wilhelm Ewald seine Denkschrift für den Aufbau des Rheinischen Museums – wie es in der Planungsphase genannt wurde – vor und damit ein überaus ambitioniertes Museumskonzept.⁶ Das Haus sollte erstmals die gesamte kulturelle Entwicklung der Rheinlande von den Anfängen bis zur Gegenwart präsentieren. Damit sollte es nachholen, »was man von den Provinzial-Museen erwarten sollte: eine für alle Epochen gleichmäßige Pflege der Kultur der rhein. Vergangenheit.«⁷ Konzeptionell setzte es durch Interdisziplinarität neue Akzente: Wirtschaft, Kultur und Kunst sollten gleichberechtigt und in verschränkter Perspektive ebenso zur Darstellung kommen wie der Zusammenhang von Natur und Kultur. Gemeinsam mit einer volkskundlichen Orientierung an Alltagswelten griff der Plan damit wichtige programmatische Ansätze der zeitgenössischen Heimat- und Volksbildungsbewegung auf. Darüber hinaus ergänzte er sie zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts nicht zuletzt im Rahmen der großen rheinischen Ausstellungen wie der Jahrtausendausstellung 1925 in Köln, der Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen (GESOLEI) 1926 in Düsseldorf und der internationalen Presse-Ausstellung *Pressa* 1928 in Köln mit verstärkt in Erscheinung getretenen und museumsfähig gemachten sozialen und wirtschaftlichen Themen einschließlich ihrer spezifischen Darstellungsmodi.⁸ Das Museum sollte mittels Schausammlung sowie angegliederten Instituten mit Studiensammlungen sowohl der Volksbildung als auch der wissenschaftlichen Arbeit dienen und damit zu einer »Zentrale für alle wissenschaftlichen und pädagogischen Bestrebungen«⁹ im Rheinland werden.

Hinsichtlich des Arbeitsgebietes orientierte sich das Konzept am gleichzeitig im Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde entwickelten Kulturraumkonzept.¹⁰ Es stand für einen Wechsel des Forschungsinteresses von der politischen Territorial- und Institutionengeschichte hin zur regionalen Wirtschafts- und Alltagsgeschichte. Ausschlaggebend für die Darstellungen im Rheinischen Museum sollten also nicht die administrativen Grenzen der Provinz sein, wie bis dahin etwa für Provinzialmuseen üblich, sondern die jeweiligen fachspezifischen Raumbeziehungen.

Reaktionen im fachlichen und kulturpolitischen Umfeld

Von Beginn an polarisierte das Konzept; auch die Reaktionen der Fachwelt wie der Politik auf diese politisch induzierte Museumsgründung waren kontrovers. In Köln goss sie Öl ins Feuer der »Kölner Museumskrise«, die von bestehendem Raum- und Personalmangel sowie immer neuen Überlegungen zur Strukturierung der Museumslandschaft geprägt war.¹¹

In der Provinzialverwaltung wurden die Planungen für dieses Museum genau verfolgt. Seine guten Beziehungen und Ämter nutzend, versuchte Adenauer, von der Provinzialverwaltung vor allem finanzielle Unterstützung zu erhalten, ohne inhaltlich oder administrativ das Heft aus der Hand geben zu müssen.¹² Im Frühjahr 1926 räumte Landeshauptmann Johannes Horion ein, dass die Gründung eines Rheinischen Museums »von einer gewissen grundsätzlichen Bedeutung für die Bestrebungen der Heimat- und Denkmalpflege der Rheinprovinz«¹³ sei. Allerdings sei ihm der Plan noch nicht reif und könne zudem Begehrlichkeiten bei den zahlreich entstandenen Heimatmuseen anderer rheinischer Städte wecken.¹⁴ Adenauer empfand jedoch »die Kölner Absichten nicht richtig beurteilt«, denn keineswegs handele es sich hier um »die Errichtung eines Heimatmuseums in der Art, wie sie jetzt in zahlreichen Städten und Gemeinden entstehen.« Das geplante Museum sei vielmehr »eine allgemeine rheinische Angelegenheit«.¹⁵

Ähnliche Stimmen kamen auch aus der Provinzialverwaltung selbst: Der Provinzialkonservator Edmund Renard etwa betonte, dass die Stadt Köln mit dem Museum »eine grosse ideelle Leistung gewissermassen für das gesamte Rheinland«¹⁶ erbringe. Statt Konkurrenz sah er durch die zentrale Bildstelle oder geplante Wanderausstellungen eine wichtige Unterstützung der kleineren Heimatmuseen, wenn auch fraglich sei, ob deren »vielfach recht dilettantische(n) und eigenwillige(n) Leiter«¹⁷ dies zu würdigen wüssten. »Wenn demgegenüber ein so umfassendes und grosszügiges Unternehmen in gut geleiteter Form auftritt, so wird eine Unterstützung dieses grossen Rheinischen Museums für die Provinzialverwaltung kaum zu umgehen sein.«¹⁸

⁷ ALVR, Nr. 11327, Schreiben [Wilhelm Ewald] an Amt 2 [o. D.].

⁸ Zu den Ausstellungen vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 60–69.

⁹ ALVR, Nr. 11327, Wilhelm Ewald, Denkschrift für den Ausbau des Rheinischen Museums [1926], S. 2.

¹⁰ Vgl. Wilhelm Janssen, Geschichtliche Landeskunde. Ein programmatischer Neuanfang der Landesgeschichte im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, in: Gerhard Rehm (Hrsg.), Adel, Reformation und Stadt am Niederrhein. Festschrift für Leo Peters, Bielefeld 2009, S. 287–298, hier S. 287–289.

¹¹ Vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 73.

¹² Vgl. ebenda, S. 88–90.

¹³ ALVR, Nr. 11327, Bl. 7, Schreiben Johannes Horion an Konrad Adenauer, 16.04.1926.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ ALVR, Nr. 11327, Bl. 8, Schreiben Konrad Adenauer an Johannes Horion, 05.05.1926.

¹⁶ ALVR, Nr. 11327, Bl. 19 f., Schreiben Edmund Renard an Johannes Horion, 03.07.1926.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Ebenda.

Auch Josef Busley, Leiter der Abteilung für Kultur- und Denkmalpflege der Provinzialverwaltung, sah im Rheinischen Museum die Möglichkeit einer weiteren Förderung und Professionalisierung der rheinischen Heimatmuseen. Im Jahr 1927 hatte der Provinzialverband die Initiative zur Gründung des Verbands Rheinischer Heimatmuseen ergriffen. In Verbindung mit der Bereitstellung von Fördermitteln und -strukturen wollte man, ganz nach dem Vorbild anderer Regionen, eine Zusammenarbeit mit den Heimatmuseen und damit eine bessere Kontrolle und Lenkung erreichen.¹⁹ Busley war der Meinung, dass das Rheinische Museum als Zentralstelle die Museen in der Provinz mit Bildmaterial, Abgüssen und Modellen aus den Werkstätten beliefern, wissenschaftliches Material sammeln und bereitstellen sowie Anleitungskurse für Museumsleiter geben könne. Umgekehrt benötige man aber auch die Mitwirkung der kleineren Heimatmuseen beim Aufbau des Rheinischen Museums, da es »ausserordentlich vielen neidischen und eifersüchtigen Quertreibereien von allen Seiten ausgesetzt«²⁰ sei.

Diese Pläne der Provinzialverwaltung für ein »Zentralinstitut der Rheinprovinz für Volksbildung und Förderung der Heimatmuseen«,²¹ das mittlerweile als provinzeigene Einrichtung am Rheinischen Museum entstehen sollte, wurden zu Beginn des folgenden Jahres noch konkretisiert und um zusätzliche Aufgabenbereiche erweitert. Dieses Zentralinstitut sollte nun unter anderem auch als zentrale Beratungsstelle für Museen, Volksbildung und Heimatpflege sowie Klärungsstelle für rechtliche und versicherungstechnische Fragen fungieren, eine Restaurierungs- und Kopierwerkstatt beherbergen sowie ein Propagandainstitut.²² Adenauer befürchtete nun aber einen zu starken Einfluss der Provinzialverwaltung und dämpfte die Erwartungen.²³ Bitten um eine rein finanzielle Unterstützung wies die Provinzialverwaltung auch in den folgenden Jahren zumeist ab. Eine Ausnahme war das mit dem Museum gegründete Bildarchiv, das heutige Rheinische Bildarchiv, dessen Nutzen vor allem für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz auf der Hand lag.²⁴

Einer Aktennotiz der Kulturabteilung zufolge wurde Ende der zwanziger Jahre unter dem Namen »Rheinische Museums-Gesellschaft« ein Verein von Freunden und Förderern des Rheinischen Museums gegründet. Als Geschäftsführer fungierten Ewald und Busley. Die einzuwerbenden Mittel sollten dem »rheinlandweit wichtigen Zwecke des Zentralinstituts« dienen.²⁵ Abgesehen von dieser Notiz finden sich allerdings weder in den Museumsakten im Historischen Archiv der Stadt Köln noch in den Akten der Provinzialverwaltung weitere Hinweise auf diesen Verein beziehungsweise sein Wirken.

Konkretisierung und Aufbau

Die Museumskonzeption von 1926 wurde in den folgenden Jahren nicht nur konkretisiert, sondern auch vielfältig modifiziert. Die konfliktreiche Entwicklung kennzeichnet dabei eine Reibung zwischen experimentierfreudig-innovativen und traditionell-verharrenden Kräften. Die Diskussionen um die Zuschnitte der Themen, ihrer Schwerpunkte sowie die Art und Weise von deren Präsentation waren wesentlich geprägt von auch andernorts geführten Debatten. Diese kreisten etwa um die Bedeutung des Originals und die gemischte Aufstellung künstlerisch-ästhetischer mit kulturhistorischen Objekten oder gar didaktischen Ausstellungsmitteln.²⁶

Die größte Änderung des 1926 von Ewald vorgelegten Konzepts erfolgte bei der Auswahl der zu präsentierenden Themen und Epochen. Aus verschiedenen Gründen wurde sowohl die Darstellung der naturräumlichen Grundlagen – einst eine tragende Säule des Museumskonzepts – als auch sämtlicher frühen Epochen aus dem Themenkanon gestrichen.²⁷ Der Verzicht auf die Darstellung der Vor- und Frühgeschichte überrascht vor dem Hintergrund, dass den archäologischen Wissenschaften ein starker Einfluss auf die Identität einer Region und die ethnischen Zuschreibungen zukam, wobei bereits vor 1933 eine nationale und völkische Ausrichtung erkennbar wurde und man in Volkskunde

¹⁹ Vgl. Wolfgang Franz Werner, Der Provinzialverband der Rheinprovinz, seine Kulturarbeit und die »Westforschung«, in: Burkhard Dietz / Helmut Gabel / Ulrich Tiedau (Hrsg.): Griff nach dem Westen. Die »Westforschung« der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960), Münster u. a. 2003, S. 741–761, hier S. 746 f.

²⁰ ALVR, Nr. 11327, Bl. 38, Josef Busley, Die Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Heimatmuseen und das Kölner »Rheinische Museum«, 5.12.1927.

²¹ ALVR, Nr. 11327, Bl. 45 f., Zentralinstitut der Rheinprovinz für Volksbildung und Förderung der Heimatmuseen, 02.01.1928.

²² Ebenda.

²³ ALVR, Nr. 11327, Bl. 28, Besprechungsprotokoll von Josef Busley über ein Gespräch mit Wilhelm Ewald, 22.11. [o. J.]; HASTK, Best. 611, Nr. 124, Bl. 76–79, Endgültige Vorschläge für den organisatorischen Aufbau des Rheinischen Museums und der mit ihm in Verbindung stehenden Museen und wissenschaftlichen Institute. Ausgearbeitet und gutgeheißen von den Herren Prof. Schaefer, Prof. Witte, Dr. Ewald und Dr. Förster bei einer Besprechung im Wallraf-Richartz-Museum am 5. Januar 1928.

²⁴ ALVR, Nr. 11327, Bl. 11, Schreiben Paul Clemen an Johannes Horion, 13.07.1926.

²⁵ ALVR, Nr. 11327, Bl. 49, o. D.

²⁶ Ausführlich dazu vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 97–160.

²⁷ Vgl. ebenda, S. 100–105.

und Rassenlehre interdisziplinäre Ansätze verfolgte.²⁸ Allerdings milderten sich dadurch die Konflikte mit den bestehenden Provinzialmuseen in Bonn und Trier, die sich vor allem aus der Überschneidung der Arbeitsgebiete ergeben hatten. Hans Lehner, Direktor des Provinzialmuseums Bonn, hatte sich gegenüber dem Landeshauptmann im Dezember 1926 beschwert, Ewald erwerbe rheinische Altertümer, die in die Sammelgebiete der Provinzialmuseen fielen.²⁹ Dies ergänzte Emil Krüger, Leiter des Provinzialmuseums in Trier, mit der Anmerkung, dass sich die Ziele des Rheinischen Museums auch durch Nachbildungen erreichen ließen.³⁰ Diesen langjährigen Arbeitsstrukturen schenkte Ewald jedoch wenig Beachtung und sah überhaupt die Orientierung an administrativen Grenzen als konzeptionelle Schwäche und damit als überholt an.³¹ Das dort gebotene Bild sei, so urteilte er, in seiner Begrenzung willkürlich, da die Arbeitsgebiete der Museen nicht nach kulturellen, sondern nach rein verwaltungstechnischen Gründen abgegrenzt seien.³² Übrig blieben damit fünf Museumsabteilungen: eine historisch-politische Abteilung, die eine chronologische Darstellung der Zeit von 800 bis zur Gegenwart zum Inhalt haben sollte, sowie vier thematische Abteilungen zu Kirche, Bürgertum, Bauernertum sowie zur Wirtschaft und den Arbeitern.³³

Parallel zum Ringen um den thematischen wie auch räumlichen Zuschnitt erfolgte der Aufbau der Schau- und Studiensammlungen. Den Grundstock bildeten die Bestände der Kölner Jahrtausendausstellung. Hinzu kamen Leihgaben, Schenkungen, Stiftungen sowie Ankäufe; Tauschgeschäfte und Verkäufe sind ebenso belegt.³⁴ Vor allem aus dem Kölner Historischen Museum, mit dem das Rheinische Museum personell und inhaltlich eng verbunden war, ging im Laufe der Jahre ein Großteil der Bestände auf das Rheinische Museum über, wo sie den Kern der städtischen Abteilung bildeten. Die Provinzialverwaltung unterstützte durch die bei ihr angesiedelte Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen Tauschgeschäfte zwischen den Museen.³⁵

Mit der ehemaligen Kürassierkaserne am Deutzer Rheinufer wurde ein Gebäudekomplex gefunden, der

durch seine symbolträchtige Lage am Rhein gegenüber dem Kölner Dom die Bedeutung des Rheinischen Museums sinnfällig unterstreichen sollte (Abb. 1). Die neoklassizistische rechteckige Anlage bestand aus einem viergeschossigen Bau mit einer Länge von etwa 135 Metern. Auf der dem Rhein abgewandten Seite schloss sich ein Hof an, der ringsum von eingeschossigen Stallgebäuden umgeben war.³⁶ Diese Gebäudeteile wurden unter der Leitung des Architekten Adolf Abel für ihre neue Funktion umfangreich umgebaut und erweitert.³⁷

Das Museum seit 1933

Mit 1933 änderte sich durch die Entlassung Adenauers, die Neustrukturierung der städtischen Verwaltung und ihre Anbindung an die Verwaltung des NS-Gaus Köln-Aachen sowie das kulturpolitische Engagement der Provinz mit neuen, eigenen Großprojekten jene Struktur, die das Museumsprojekt bis dahin gestützt hatte. Im Museum selbst kam es allerdings nicht zu personellen Wechseln. Der weitere Aufbau des Rheinischen Museums wurde vorübergehend gestoppt, konnte dann aber wie geplant fortgesetzt werden, mit Ausnahme der historisch-politischen Abteilung, der vor allem noch die Abschnitte vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts an fehlten und für die eine neue Konzeption eingefordert wurde.³⁸

Das Verhältnis der neuen Stadtverwaltung zum Rheinischen Museum war ambivalent. Einerseits betonte der neue Oberbürgermeister Günter Riesen die Bedeutung des Museums für die nationalsozialistische Bewegung, andererseits mussten die nötigen finanziellen Mittel immer wieder angemahnt werden.³⁹ Für 1934 ist der Versuch Riensens dokumentiert, das Museum in die Hände der Provinzialverwaltung zu übergeben, da »das Rheinische Museum als solches in seiner Darstellung und Zielsetzung eine Angelegenheit der Provinz«⁴⁰ sei und die Stadt sich außerstande sehe, auf Dauer die hohen Verwaltungskosten sowie den weiteren Ausbau des Museums zu tragen, sie könne le-

²⁸ Vgl. Thomas Otten, Einführung in die Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945, in: Jürgen Kunow / Thomas Otten / Jan Bemmman (Hrsg.), Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945, Bonn 2013, S. 19–25, hier S. 21 f., sowie ausführlich Heiko Steuer, Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, Berlin und New York 2001.

²⁹ ALVR, Nr. 11327, Bl. 12, Schreiben Hans Lehner an Johannes Horation, 03.12.1926.

³⁰ ALVR, Nr. 11327, Bl. 15, Schreiben Emil Krüger an Johannes Horation, 09.12.1926.

³¹ ALVR, Nr. 11327, Schreiben Wilhelm Ewald an Amt 2 [1932/1933].

³² Ebenda.

³³ Vgl. Haus der Rheinischen Heimat in Köln. Museum für Volkstum, Geschichte und Kultur des Rheinlandes. Übersichtsplan und Rundgang, Köln [1936].

³⁴ Vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 113–119.

³⁵ ALVR, Nr. 12619, Bericht über eine Dienstreise nach Köln am 21.01.1936.

³⁶ Vgl. Jens Rohde, Kasernen in Köln 1815–1914, Bonn 2008 (Diss., Philosophische Fakultät, Universität Bonn), S. 111–115.

³⁷ Vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 94–97.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 168–170.

³⁹ HASTK, Best. 611, Nr. 160, Schreiben Wilhelm Ewald an Günter Riesen, 22.04.1933.

⁴⁰ ALVR, Nr. 11327, Bericht über das Rheinische Bildarchiv, Köln, 12.11.1934.

Abb. 1 Die Kürassierkaserne am Deutzer Rheinufer, der künftige Standort des Rheinischen Museums, im Jahr 1928.



diglich »Beihilfen für Licht, Heizung und dergl.« leisten.⁴¹ Auch Ewald wandte sich an die Provinz, jedoch ausschließlich mit dem Ziel der Förderung des Bildarchivs. Er war der Meinung, dass »die Provinz heute mehr denn je an der Fortführung des Bildarchivs interessiert sein müsste. Landeskunde und Heimatpflege sind nie in ihrer Bedeutung für Volkserziehung und Volksbildung so klar erkannt worden, wie in der Gegenwart [...]. Ihre [der Rheinprovinz, d. V.] Bedeutung als Grenzmark des Reiches, als Hüterin des deutschen Wesens und der kulturellen Güter am Rhein verlangt mit besonderer Eindringlichkeit, ganz im Sinne des Führers, eine derartige Aufgabe mit allem Nachdruck zu fördern.«⁴² Die Provinzialverwaltung beschied die Anliegen, die in den folgenden Jahren wiederholt vorgebracht wurden, negativ. Sie förderte das Museum jedoch unregelmäßig mit kleineren und größeren Beträgen.⁴³

Landeshauptmann Heinrich Haake, Nachfolger des 1933 verstorbenen Johannes Horion, strukturierte den Verband Rheinischer Heimatmuseen neu. Die Betreuung der kleineren Häuser lag nun bei einigen großen, zentral gelegenen Museen.⁴⁴ Pro Museumsbezirk sollte jährlich ein Heimatmuseum neu eingerichtet werden.⁴⁵

Ewald wurde Leiter des Bezirks Köln, der in dem Amt in Anknüpfung an die Idee eines Zentralmuseums erhebliche Vorteile für sein Museum sah: bessere Zugänglichkeit zur Literatur, die Möglichkeit des Erwerbs von Objekten, die weder durch Händler noch durch Sammler zu beschaffen waren, sowie die erleichterte Organisation von Wanderausstellungen durch die gestiegene Zahl an verfügbaren Objekten.⁴⁶ Auch für die vorgesehene Stellung des Rheinischen Museums als Zentralinstitut erschienen die neuen Verbandsaktivitäten vorteilhaft. Dubletten von Publikationen zur rheinischen Geschichte sollten ab sofort in der Bibliothek des Rheinischen Museums gesammelt und seine Einrichtungen im Bereich Konservierung für alle Heimatmuseen zugänglich und nutzbar gemacht werden.⁴⁷

Die Quellen belegen eine rege Reisetätigkeit zu und Korrespondenz Ewalds mit den Heimatmuseen in seinem Bezirk.⁴⁸ Sie belegen ebenso, dass Ewald ganz im Sinne seiner Vorstellungen von diesem Amt dieses dazu nutzte, um durch die engere Kooperation mit anderen Häusern Objekte zu erwerben oder zu tauschen. Diese Aktivitäten wurden vom Verband mitgetragen und sogar gefördert.⁴⁹

⁴¹ Ebenda.

⁴² ALVR, Nr. 11327, Schreiben Wilhelm Ewald an Josef Busley, 10.11.1933.

⁴³ Zum Beispiel ALVR, Nr. 11327, Schreiben Josef Boymann an den Landesrat, 12.07.1939; HASTK, Best. 611, Nr. 82, Bl. 19, Schreiben Dr. Ludwig (Stadt Köln) an Wilhelm Ewald, 19.05.1938.

⁴⁴ HASTK, Best. 611, Nr. 82, Bl. 196, Schreiben Wilhelm Ewald, 07.11.1934.

⁴⁵ HASTK, Best. 611, Nr. 74, Bl. 112–119, Sitzungsbericht der Bezirksleiter-Tagung des Verbandes der rheinischen Heimatmuseen am Dienstag, den 31. Juli 1934, 11 Uhr vormittags, im Rheinischen Museum der Stadt Köln, S. 2.

⁴⁶ HASTK, Best. 611, Nr. 82, Bl. 196, Schreiben Wilhelm Ewald, 07.11.1934.

⁴⁷ HASTK Bezirksleiter-Tagung 31.07.34 (Anm. 44), S. 6 f. Die Quellen geben allerdings keine Hinweise darauf, dass diese Plä-

ne in signifikantem Ausmaß auch umgesetzt wurden. Wilhelm Ewald hatte den Posten zudem bis höchstens Anfang 1942 inne. Ein Schreiben vom Januar 1942 erwähnt den Abteilungsdirektor Dr. Rademacher aus dem Rheinischen Landesmuseum Bonn als Bezirksleiter für Köln und Aachen. HASTK, Best. 611, Nr. 74, Bl. 9, Schreiben Dr. Kornfeld/Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen, 24.01.1942.

⁴⁸ HASTK, Best. 611, Nr. 74.

⁴⁹ ALVR, Nr. 12619, Bericht über eine Dienstreise von Verbandsvertretern zum Rheinischen Museum, 21.01.1936. Im März 1936 ruft der Verband der Rheinischen Heimatmuseen zur Abgabe von Sammlungsgut für eine Sonderausstellung im Rheinischen Museum auf. Vgl. ALVR, Nr. 12619, Rundschreiben Karl Vogler (Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen) an Museumsleiter, 09.03.1936.

Die Übertragung dieses Amtes an Ewald kann damit als Beleg dafür gewertet werden, dass die Provinzialverwaltung – oder zumindest die Zuständigen beim Verband der Rheinischen Heimatmuseen – das Konzept des Rheinischen Museums als vorbildhaft erachtete und im Sinne der ursprünglichen Idee eines Zentralmuseums als eine Einrichtung, von dem die Heimatmuseen der Region in vielfältiger Weise profitieren könnten.

Das Haus der Rheinischen Heimat

Nach einer Interimsöffnung der bis dahin fertiggestellten Abteilungen im Oktober 1933 anlässlich der Deutschen Kulturtag am Rhein wurde das zwischenzeitlich in »Haus der Rheinischen Heimat« umbenannte Rheinische Museum 1936 eröffnet.⁵⁰ Auf rund sechstausend Quadratmetern wurden präsentiert: Die – nota bene – nicht fertiggestellte Abteilung zur historisch-politischen Entwicklung der Rheinlande mit vorerst einundzwanzig Räumen; die kirchliche Abteilung mit achtzehn Räumen; die städtische Abteilung mit siebenundsiebzig Räumen und die bäuerliche Abteilung mit fünfundzwanzig Räumen. Von der geplanten Abteilung zur Rheinischen Wirtschaft und ihren Arbeitern waren erst neun Ausstellungsräume fertig. Insgesamt wurden also einhundertfünfzig Räume unterschiedlicher Größe dem Publikum zugänglich.⁵¹

Die klare Vermittlungsabsicht bedingte erstens das Primat der lückenlosen Darstellung gegenüber der originalen Überlieferung und zweitens den konsequenten Einsatz didaktischer Präsentationsmittel und -methoden. Das originale, formal-ästhetische Objekt rückte damit weit in den Hintergrund. Erstmals für ein kulturhistorisches Museum wurden in großem Umfang Präsentationsmittel wie Modelle, Abbildungen, Karten und Schautafeln herangezogen, unter anderem nach der berühmten Wiener Methode der Bildstatistik. Sie sollten nicht erlangbare Originale ersetzen beziehungsweise der Visualisierung bislang museal nicht dargestellter Themen dienen. Nicht wenige Ausstellungsräume kamen ganz ohne Originale aus. Daneben wurden bürgerliche Zimmer und Küchen, bäuerliche Stuben sowie Werkstätten präsentiert. Fotografien bezeugen eine Raumgestaltung, wie sie sich seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts durchgesetzt hatte. In nüchternen, funktionalen Räumen mit hellen Wänden, meist einfarbigen Böden und schmucklosen Decken wurden die Objekte und Ausstellungsmitel in lockerer und übersichtlicher Form präsen-



tiert (Abb. 2 und 3). Zweckmäßigkeit verband sich mit einem Anspruch auf Modernität. Dem Lehrcharakter des Museums kam in jeder Hinsicht eine höhere Bedeutung zu als ästhetischen oder künstlerischen Werten. Einfache Raumnummern an den Wänden gaben den Besuchern Orientierung, es fehlten aber die nach 1933 in Museen häufig anzutreffenden politisch-propagandistischen Parolen an den Wänden.

Von den ursprünglich umfassenden Plänen zur Schaffung eines Zentralinstituts war zum Zeitpunkt der Eröffnung nur ein kleiner Teil realisiert: das Bildarchiv, eine Handbibliothek, das Münzkabinett sowie die grafische Sammlung. Daneben waren zwei Räume für Schulklassen verfügbar sowie ein größerer Verbindungssaal zwischen zwei Abteilungen, der als Ruheort sowie für Wechselausstellungen genutzt werden sollte.⁵² Neben Zimmern für die Verwaltung beherbergte das Museum verschiedene Werkstätten für Restaurierung und Modellbau.⁵³

Ein vorbildhaftes nationalsozialistisches Heimatmuseum?

Die öffentlichkeitswirksame Eröffnung des Hauses der Rheinischen Heimat 1936 durch Joseph Goebbels persönlich und die reichsweite Berichterstattung über dieses Ereignis, der Name des Museums, die ideologisch-völkische Rhetorik in vielen Publikationen und Berichten über das Haus, der konsequente Einsatz didaktischer Mittel wie Schautafeln und Modelle und deren potentielle ideologische Manipulierbarkeit sowie die einschlägigen, dort veranstalteten Sonder- und Wanderausstellungen legen den Schluss nahe, das Haus der Rheinischen Heimat sei ein vorbildhaftes nationalsozialistisches Hei-

⁵⁰ Vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 172–178.

⁵¹ HASTK, Best. 611, Nr. 82, Bl. 151–156, Schreiben Wilhelm Ewald an Günter Riesen, 01.07.1935; Haus Rhein. Heimat (Anm. 33), S. 13 f.

⁵² Vgl. Haus Rhein. Heimat (Anm. 33), S. 13; Franz Brill, Das kölnische Stadtmuseum, Hamburg 1965, hier S. 24 f.

⁵³ Vgl. Brill, Stadtmuseum (Anm. 52), S. 25.

⁵⁴ Vgl. Haus Rhein. Heimat (Anm. 33), S. 3 f.

Zwei Säle im Haus der Rheinischen Heimat, Abteilung C zum Thema ›Die Rheinischen Städte und ihre Bürgerschaft‹.

Abb. 2 (gegenüber) Der Saal zum Thema der Barockdiele (Raum C 36), in einer Aufnahme von 1937.

Abb. 3 (rechts) Der Rathaussaal (Raum C 6), mit einem Modell des Kölner Rathauses und seiner Umgebung in der Raummitte, undatiert.



matmuseum gewesen. Tatsächlich jedoch fügt sich die in den 1920er Jahren entworfene Museumskonzeption nahtlos in das neue ideologische System ein: Das Rheinland galt nun nicht mehr als Verbindung zum Westen, sondern als Bollwerk im Westen. Die politische Bedeutung des Rheinlandes rückte in der Ausstellung gegenüber anderen Aspekten zumindest rhetorisch wieder in den Vordergrund. Im Begleitheft des Museums ist entsprechend von der Stadt Köln als der »treuen Hüterin und Vorkämpferin deutschen Geistes, deutscher Kunst und deutschen Handelns« die Rede, vom Rhein als dem »heiligen deutschen Schicksalsstrom«, die Rheinländer gelten »als Grenzvolk und damit als Träger besonderer völkischer Verantwortung«, und das Museum hebe »auf der Grundlage gesamtdeutschen Selbstbewußtseins und echter, tiefer Heimatliebe« die »Bedeutungen und Leistungen des Rheinlandes für das gesamte Deutschland« besonders hervor.⁵⁴ Dieses Ergebnis unterstützt andere Befunde, wonach die politisch-ideologische Vereinnahmung und Funktionalisierung der Museen bereits in der Weimarer Republik eingesetzt hatte und nach 1933 lediglich eine Zuspitzung erfuhr, die sich vor allem im Grad der Manipulierbarkeit der Einrichtungen und im Umfang der ideologischen Rhetorik niederschlug.⁵⁵ Sie zeigen, wie mühelos sich die bestehenden Heimatmuseen durch ihre ideologische Präfigurierung der nationalsozialistischen Ideologie anpassen ließen beziehungsweise diesen Prozess selbst auch noch beschleunigten.⁵⁶

Das Rheinische Museum war als politische Gründung mit dem Ziel der Identitätsfindung und -sicherung für

eine solche Vereinnahmung geradezu prädestiniert. Allerdings gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass die vor 1933 fertiggestellten bzw. konzipierten Abteilungen eine Überarbeitung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie erfahren haben. Zudem stammen alle wesentlichen inhaltlichen Modifizierungen des originären Konzepts aus der Zeit vor dem politischen Wechsel. Die Präsentation der naturräumlichen Grundlagen sowie der vor- und frühgeschichtlichen Epochen hätten in besonders starkem Maße der Blut- und Bodenideologie des Nationalsozialismus entsprochen, doch gerade diese Abteilungen waren nicht umgesetzt. Trotzdem lag, so resümierte 1965 Franz Brill, ehemaliger Mitarbeiter und Nachfolger Ewalds, »das Museumsprogramm ganz im Sinne der Bewegung [...], die sich zudem mit dem neuen Museumstyp als besondere Betreuerin von Volk und Heimat ausweisen wollte«.⁵⁷ Das Museumskonzept wurde »durch die führenden Männer der neuen nationalsozialistischen Verwaltung«⁵⁸ einer kurzen Prüfung unterzogen, bevor die Arbeit wie geplant fortgesetzt werden konnte – mit Ausnahme der historisch-politischen Abteilung, deren weiterer Aufbau vorübergehend gestoppt wurde.

Obwohl der Aufbau der historisch-politischen Abteilung spätestens seit 1934 seitens der Stadt mit Nachdruck verfolgt worden war, fehlte am Tag der Eröffnung der gesamte Abschnitt der politischen Entwicklung des Rheinlands ab 1914 mit dem geplanten Schwerpunkt auf dem »Kampf um den Rhein«. Auch eine Sonderausstellung über die nationalsozialistische Bewegung im Rheinland unter Federführung des Gauleiters, die diesen Mangel

⁵⁵ Vgl. Martin Roth, *Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution*, Berlin 1990, S. 12.

⁵⁶ Vgl. Roth, *Heimatmuseum* (Anm. 55).

⁵⁷ Brill, *Stadtmuseum* (Anm. 52), S. 21.

⁵⁸ ALVR Nr. 12619, *Der Aufbau*, in: *Haus der Rheinischen Heimat. Sonderbeilage, Westdeutscher Beobachter*, 21.05.1936.

ausgleichen sollte, konnte vor der Eröffnung nicht realisiert werden.⁵⁹ Dies bietet Raum zu Überlegungen, ob die Umsetzung dieser Vorhaben von den Akteuren möglicherweise absichtlich verzögert wurde. Dies erscheint plausibel vor dem Hintergrund der 1940 erklärten, aber nie umgesetzten Absicht der NSDAP, die historisch-politische Abteilung nun selbst einzurichten.⁶⁰

Die gewählten Präsentationsmedien wie Schautafeln, Karten, Dioramen und Modelle, die aufgrund ihres didaktischen Einschlags als nationalsozialistische Ausstellungsmittel par excellence gelten, waren allesamt spätestens in der Weimarer Republik auch in kulturhistorischen Museen etabliert. Damit sind sie nicht nur wesentlicher Bestandteil der originären Konzeption des Rheinischen Museums, sondern auch vieler anderer Museen aus der Zeit der Weimarer Republik. Es fehlen auch die in stark ideologisch geprägten Museen häufig anzutreffenden Ehrenhallen, der Einsatz plakativer Slogans an den Wänden war beschränkt auf einschlägige Sonderausstellungen, die zumeist von nationalsozialistischen Organisationen und nicht vom Museum selbst veranstaltet wurden.⁶¹

Allerdings fand nun eine offensive politische Inanspruchnahme des Museums statt. Und vor allem änderte sich die Rhetorik, mit der es in die nun herrschende Auffassung eingebunden wurde. In diesem Rahmen erfolgte auch die falsche und vielfach kolportierte Zuschreibung des Museums als originäre Leistung des Nationalsozialismus und als nationalistisches Vorbild eines zeitgemäßen Museums. Die konzeptionelle und ideologische Figurierung des Hauses der Rheinischen Heimat passte sich mühelos in das neue System ein und diente der nationalsozialistischen Propaganda, die es national wie international als originäre Leistung und Vorbild für zeitgemäße Museen ausgab und in diesem Sinne als Mustermuseum propagierte, nicht zuletzt auf der Pariser Weltausstellung 1937.⁶²

Über die politische Haltung der Museumsmitarbeiter geben die ausgewerteten Quellen nur unzureichend Auskunft. Zwar finden sich in vielen Schriftstücken zeittypische Formulierungen. Jedoch lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob es sich dabei um bloße Floskeln im Sinne

eines systemkonformen Verhaltens handelt oder ob diese Äußerungen individuellen Überzeugungen entsprachen.

Bereits 1935 war die Umbenennung des Rheinischen Museums in »Haus der Rheinischen Heimat« erfolgt. Der neue Name verbannte zum einen den Begriff »Museum« in den neu angefügten Untertitel »Museum für Volkstum, Geschichte und Kultur des Rheinlandes«. Zum anderen bewirkte er eine stärkere, der zeitgenössischen NS-Ideologie entsprechenden Betonung der Heimat. Der Begriff »Haus« erschien solide und funktional, der Begriff Museum dagegen angestaubt und altmodisch. Der Namenswechsel, übrigens kein Einzelfall, folgte zeitgenössischen Tendenzen. Die Umbenennungen in »Häuser der Heimat« oder »Heimatschauen« sollten zeigen, wie alles »dem Begriff Heimat, dieser Keimzelle unseres völkischen Lebens, gewidmet sein soll«. ⁶³ Sie fußten zwar nicht allein auf der NS-Ideologie und der NS-Bildungspraxis, waren davon aber wesentlich mitgeprägt und beeinflusst. Gleichzeitig spiegelt der Namenswechsel auch die Auseinandersetzung mit Zielen und Funktionen der Institution. Er sollte sinnbildlich eine Abkehr vom Museum alten Stils demonstrieren und dem neuen Museumstyp einen frischen Namen liefern. Überlegungen zu einem Namenswechsel gab es in Köln nachweislich schon vor 1933, als die auch heute noch mancherorts diskutierte Frage aufkam, ob der Begriff Museum für das Rheinische Museum überhaupt angemessen sei, da dieses das Objekt und nicht den Menschen in den Mittelpunkt stelle.⁶⁴

Nach der Eröffnung wurde der weitere Aufbau der Schausammlungen vor allem in der historisch-politischen Abteilung fortgesetzt. Im September 1936 wurde ein neuerlicher Entwurf verfasst, in dem keines der zeittypischen Schlagworte fehlt. Obwohl der Aufbau dieser Abteilung im Interesse der politischen Machtträger gelegen haben dürfte, musste sich Ewald weiterhin um Finanzmittel bemühen. Möglicherweise sah die Stadt Köln die Verantwortung nach wie vor bei der Provinz. Denkbar sind aber ebenso fehlender Enthusiasmus in Anbetracht der gedämpften öffentlichen Resonanz, andere Prioritäten oder ein Großprojekt, das der Gau für die Deutzer

⁵⁹ ALVR, Nr. 12619, Schreiben Wilhelm Ewald an Vogler, 18.02.1936; HASTK, Best. 611, Nr. 65, Bl. 199, Schreiben Wilhelm Ewald an die Direktion der Reichsbank Berlin, 21.04.1936; HASTK, Best. 611, Nr. 65, Bl. 305, Schreiben Klersch, 17.07.1936.

⁶⁰ N.N., Neue Abteilungen im Haus der Rheinischen Heimat, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 26.02.1940, zit. nach: Felix Uehren, Das »Haus der Rheinischen Heimat«: Ursprünge, Konzeptionen, Umsetzung 1925–1940, Köln 2005 (unveröff. schriftl. Hausarbeit, Historisches Seminar, Universität zu Köln), S. 45.

⁶¹ Vgl. Heiko Zielke, »Die große Masse des Volkes wirtschaftlich denken lehren«. Zur Geschichte des Düsseldorfer Reichs- und Landesmuseums für Wirtschaft 1926 bis 1958, in: Geschichte im Westen 15 (2000), S. 65–94, hier S. 89. Allerdings ist zu betonen, dass es sich auch hierbei nicht um Erfindungen des National-

sozialismus handelte, sondern dass diese dramaturgisch-ästhetischen Gestaltungsformen schon auf den Großausstellungen wie etwa der Pressa zum Einsatz gekommen waren. Vgl. Hans-Ulrich Thamer, Geschichte und Propaganda. Kulturhistorische Ausstellungen in der NS-Zeit, in: Geschichte und Gesellschaft 24 (1998), S. 349–381, hier S. 379.

⁶² Zur Teilnahme des Hauses der Rheinischen Heimat an der Weltausstellung 1937 in Paris vgl. Hieke, Spannungsfeld (Anm. 3), S. 246–253.

⁶³ ALVR, Nr. 12619, »Haus der Heimat« statt Museum, in: Rheinisches Land, Beilage der Düsseldorfer Nachrichten, 21.07.1936.

⁶⁴ HASTK, Best. 902, Nr. 194, 2, Bl. 577–609, zit. nach Uehren, Haus (Anm. 60), S. 19.

Rheinseite plante. Hier sollte auf einem weit über dreißig Hektar großen Gelände ein spektakuläres Gauzentrum entstehen, wobei der Stadtteil Deutz zu mehr als drei Vierteln niedergerissen worden wäre – auch das Haus der Rheinischen Heimat.⁶⁵ Die Integration des Museums in das geplante Zentrum ist nicht erkennbar. Die Planungen waren 1938 abgeschlossen, Baumaßnahmen wurden jedoch nie begonnen.⁶⁶ Die Absage der Übernahme des Rheinischen Museums durch die Provinz könnte in Zusammenhang mit einem Großprojekt stehen, das diese schon seit Beginn der 1930er Jahre – damals freilich noch unter anderen politischen Vorzeichen – in Trier verfolgte und dessen Konzeption einige Parallelen zum Rheinischen Museum aufwies: Durch Zusammenführung und Erweiterung bestehender Museen, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten sollte in Trier ein neues Großmuseum der Westmark entstehen, das die Stadt zu einem Zentrum des Fremdenverkehrs und vor allem, so zitierte der Westdeutsche Beobachter Heinrich Haake, zu einem »Bollwerk nationalsozialistischen kulturpolitischen Wollens«⁶⁷ machen sollte.⁶⁸

Das Haus der Rheinischen Heimat in den Kriegs- und Nachkriegsjahren

Im September 1939 begann die Auslagerung der wertvollsten Objekte aus den Kölner Museen in gesicherte Räume außerhalb der Stadt.⁶⁹ Das Haus der Rheinischen Heimat blieb trotz zunehmender Fremdnutzung der Museumsräume sowie Schäden durch Luftangriffe als letztes der Kölner Museen noch bis 1943 in Teilen geöffnet. Es fanden häufig von NS-Unterorganisationen organisierte Sonderausstellungen statt, zuletzt eine Ausstellung mit Werken Arno Brekers.⁷⁰

Mit der schrittweise vollzogenen Rückholung des Museumsguts und der Wiederherstellung einzelner Gebäudeabschnitte wurde Ende der vierziger Jahre die Museumsarbeit wieder aufgenommen. Zur besseren Koordination und Bündelung der Kräfte schuf man dafür die Stelle eines Generaldirektors, die mit dem Kunsthistoriker Leopold Reidemeister besetzt wurde.⁷¹ Dieser stand – wie der Großteil der Kölner Museumsdirektoren schon vor dem Zweiten Weltkrieg – dem Haus der Rheinischen Heimat kritisch gegenüber.⁷² Dennoch erfolgte zunächst der weitere Aufbau. Im Jahr 1953 eröffnete in wesentlich reduzierter Form und unter Leitung von Franz Brill, der 1952 Nachfolger von Ewald geworden war, das in »Rheinisches und Historisches Museum« umbenannte Haus (eine Fusion zwischen dem ehemaligen Rheinischen Museum und dem Historischen Museum der Stadt Köln).⁷³ Diese Schau hatte überwiegend stadthistorischen Charakter und kehrte durch den weit geringeren Einsatz an Schautafeln und den Schwerpunkt auf der Darbietung originaler Kunstwerke zu einer eher traditionellen Form der Präsentation zurück. Parallel setzten erneut Diskussionen um die Neugliederung der städtischen Museen und Sammlungen ein.⁷⁴

Nur kurze Zeit später erhielt der Landschaftsverband Rheinland als Rechtsnachfolger der ehemaligen nördlichen Teile des Rheinischen Provinzialverbandes den Zuschlag für das Museums Gelände in Deutz.⁷⁵ Dies setzte den endgültigen Schlussstrich unter eines der größten Museumsprojekte der Weimarer Zeit, dessen konzeptioneller Ansatz zeitgenössisch im In- und Ausland nicht unerhebliche, allerdings stets gemischte Resonanz erfuhr.⁷⁶ Gemessen an der Menge an Besuchern blieb der Erfolg von Beginn an aus: Zwar waren es zwischen April 1936 und März 1937, das heißt in den ersten elf Monaten der Öffnung des Museums, 57.119 Eintritte; im darauffolgenden Berichtsjahr war die Zahl jedoch bereits auf

⁶⁵ Vgl. Hiltrud Kier / Karen Liesenfeld / Horst Matzerath (Hrsg.), *Architektur der 30er und 40er Jahre in Köln. Materialien zur Baugeschichte im Nationalsozialismus*, Köln 1999, S. 21. Für Plan und Modell vgl. Michael Behr / Wolfram Hagspiel / Werner Strodtmann / Herbert Peter Tabelaing (Hrsg.), *Für Köln geplant – nicht gebaut. Am Beispiel Dom Rheinumgebung von 1900 bis 1980*, Köln 1981, S. 50 f.

⁶⁶ Vgl. ebenda.

⁶⁷ HASTK, Best. 611, Nr. 134, Bl. 95, Großmuseum der Westmark in Trier. Der Landeshauptmann vollführte den ersten Hammer-schlag, in: *Westdeutscher Beobachter*, II.II.1936.

⁶⁸ Vgl. zu den Museumsplanungen in Trier: Jürgen Merten, *Das Rheinische Landesmuseum Trier 1920–1945 – ein Überblick*. In: Kunow / Otten / Bemann, *Archäologie* (Anm. 28), S. 188–198.

⁶⁹ HASTK, Best. 611, Nr. 144, Bl. 71, Schreiben Wilhelm Ewald an Stadt Köln (72), 21.02.1940; Georg Blochmann, *Das Wunder von Köln. Zum Wiederbeginn der Kölner Museen nach dem Kriege*, in: *Historisches Archiv der Stadt Köln* (Hrsg.), *Kunst und Kultur in Köln nach 1945. Musik, Theater, Tanz, Literatur, Museen*, Köln 1996, S. 190–205, hier S. 192.

⁷⁰ Vgl. ausführlich zur Museumsarbeit in den Kriegsjahren Hieke, *Spannungsfeld* (Anm. 3), S. 207–213.

⁷¹ Vgl. Hugo Borger, In memoriam Leopold Reidemeister, in: *Kölner Museums-Bulletin* 3 (1987), S. 43–46, hier S. 44.

⁷² HASTK, Acc. 1499, Nr. 317, o. P., *Denkschrift Leopold Reidemeister zur Zukunft der Kölner Museen*, März 1947, zit. nach: Beatrix Alexander, *Museum im Herzen der Stadt. Die Geschichte des Kölner Stadtmuseums*, Köln 2009 (unveröff. Manuskript), S. 48.

⁷³ Vgl. *Rheinisches und Historisches Museum der Stadt Köln*. Kleiner Führer, Köln 1953.

⁷⁴ Vgl. Hieke, *Spannungsfeld* (Anm. 3), S. 222–224.

⁷⁵ Vgl. LVR-Landeshaus am Kennedy-Ufer in Deutz, in: *KuLa-Dig, Kultur.Landschaft.Digital*. URL: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-2359-20101122-2>; Thomas Goege, *Das Deutzer Rheinufer. Von der Kürassierkaserne zum Landeshaus*, in: Frank Kretschmar / Octavia Zanger (Hrsg.), *Im Mittelpunkt: Die Denkmalpflege*, Köln 2001, S. 20–29, hier S. 26 f.

⁷⁶ Vgl. zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Rheinischen Museums bzw. Hauses der Rheinischen Heimat Hieke, *Spannungsfeld* (Anm. 3), S. 233–290.

34.459, im nächsten auf 26.964 Besucher gesunken.⁷⁷ Erst in den Monaten Mai bis September 1939 stieg die Frequenz mit insgesamt 16.493 im Vergleich zum Monatsmittel der vorherigen Jahre leicht an.⁷⁸

Das Rheinische Museum beziehungsweise Haus der Rheinischen Heimat ist heute größtenteils in Vergessenheit geraten. Seine Wiederentdeckung aber lohnt: zum einen aus museumswissenschaftlicher Sicht, da es für den Versuch steht, in den zwanziger Jahren einen neuen, innovativen Typ der Gattung Heimatmuseum zu schaffen in Form einer museologisch modernen, umfassenden, interdisziplinär ausgerichteten landeskundlichen Einrichtung, die einem dezidiert identitäts- und raumpolitischen Auftrag folgt und die zeitgenössisch formulierten Anforderungen an solche Institutionen erfüllen sollte. Damit wurde es zu einem frühen Exempel des museumsdidaktischen Lernorts. Museologisch betrachtet stand das Haus am Beginn einer Reihe von Entwicklungen der Nachkriegszeit, die bis heute die Museumslandschaft prägen. In seiner konzeptionellen Bündelung der Aspekte beziehungsweise der Gleichzeitigkeit verschiedener Strömungen – etwa der Kulturraumforschung – blieb es einzigartig. Anhand seiner Geschichte lässt sich zeigen,

wie sich museumsfachliche Debatten etwa nach dem Wert des Originals schon in den zwanziger Jahren in erstaunlicher Aktualität stellten. Auf praktischer Ebene gelang es allerdings nicht, das Konzept – wohlgerneht eine konsequente Bündelung von andernorts entwickelten Elementen – in einem dauerhaft tragfähigen Format umzusetzen. Der Zweite Weltkrieg und das frühzeitige Ende der Institution 1956 verhinderten mögliche Weiterentwicklungen, beseitigten aber auch ein kulturpolitisches »Störfeuer«.

Die Wiederentdeckung lohnt freilich auch aus kulturpolitischer Sicht, da die bloße Existenz des Hauses, aber auch die damit verbundenen neuen Ideen politisch für Wirbel sorgten und Einfluss vor allem auf die museumspolitische Entwicklung des Rheinlandes hatte. Die Geschichte des Museums bildete vor allem nach 1933 einen Kontrast zu anderen Häusern der Region, nicht zuletzt zum Provinzialmuseum und späteren Rheinischen Landesmuseum in Bonn.

Dr. Katrin Hieke, Burbacher Straße 24I, 53129 Bonn,
kh@katrinhiecke.de

⁷⁷ Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1936/1937, Köln 1937, S. 77; Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1937/1938, Köln 1938, S. 76; Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1938/1939, Köln 1939, S. 76.

⁷⁸ Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1938/1939, Köln 1939, S. 76.

Bildrechte. Rheinisches Bildarchiv Köln 159898 (Abb. 1), 051098 (Abb. 2) und 038002 (Abb. 3).

Summary. The Rheinisches Museum in Cologne was opened on 21 May 1936 after ten years of planning as a museum for research and exhibition purposes. The concept was developed by the art historian Wilhelm Ewald following the millennium exhibition of 1925 in Cologne. The entire cultural development of the Rhineland was presented through interdisciplinary areas such as culture, art, economy, and nature. Research and mediation were equally important. Conflicts with the other provincial museums and the question of the significance of the original object were inevitable due to the overlapping themes. Innovative museum educational media were used to present the contents in a contemporary and modern way. The affiliated Central Institute for the Promotion of Local History Museums was to have an advisory function throughout the Rhineland. The Nazi ideological charge of the Rheinisches Museum was further underlined by its renaming »Haus der Rheinischen Heimat« (House of the Rhenish Homeland), the term »Heimat« standing in the foreground. After the Second World War, this institution ended early in 1956.

Résumé. Le Rheinisches Museum de Cologne ouvrit ses portes le 21 mai 1936, après dix ans de planification en tant que musée pour la recherche et les expositions. Le concept fut développé par l'historien de l'art Wilhelm Ewald à la suite de l'exposition du millénaire à Cologne. L'ensemble du développement culturel de la Rhénanie fut présenté par des domaines interdisciplinaires tels que la culture, l'art, l'économie et la nature. La recherche et la médiation étaient tout aussi importantes. Les conflits avec les autres musées provinciaux et la question de la si-

gnification de l'objet original étaient inévitables en raison du chevauchement des thèmes. Des médias pédagogiques innovants furent utilisés pour présenter les sujets d'une manière contemporaine et moderne. L'Institut central pour la promotion des musées d'histoire locale, qui lui était affilié, devait avoir une fonction consultative sur l'ensemble du territoire rhénan. La charge idéologique nazie du Rheinisches Museum fut encore soulignée par le changement de nom en »Haus der Rheinischen Heimat« (maison de la patrie rhénane), focalisant l'attention sur le terme »Heimat« (patrie). Après la Seconde Guerre mondiale, l'institution prit fin tôt en 1956.

Resümee. Das Rheinische Museum in Köln wurde am 21. Mai 1936 nach zehnjähriger Planung als Museum zu Forschungs- und Ausstellungszwecken eröffnet. Das Konzept wurde im Anschluss an die Jahrtausendausstellung in Köln von dem Kunsthistoriker Wilhelm Ewald entwickelt. Die gesamte kulturelle Entwicklung des Rheinlandes wurde durch interdisziplinäre Bereiche präsentiert, wie Kultur, Kunst, Wirtschaft und Natur. Forschung und Vermittlung standen gleichwertig nebeneinander. Konflikte mit den anderen Provinzialmuseen und die Frage nach der Bedeutung des Originalobjektes blieben wegen Überschneidungen der Themengebiete nicht aus. Innovative museumspädagogische Medien wurden eingesetzt, um die Inhalte zeitgemäß und modern zu präsentieren. Dem angegliederten Zentralinstitut zur Förderung von Heimatmuseen sollte eine rheinlandweite beratende Funktion zukommen. Die NS-ideologische Aufladung des Rheinischen Museums wurde durch seine Umbenennung in »Haus der Rheinischen Heimat« noch unterstrichen, wobei der Begriff »Heimat« im Vordergrund stand. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand die Institution 1956 ihr frühzeitiges Ende.